

**Psychosozial-Verlag**



**PSYCHOANALYSE IM WIDERSPRUCH 51/2014**

# Psychoanalyse im Widerspruch

Herausgeber: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (IPP)  
und Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

Redaktion: Hans Becker, Helmut Däuker, Werner Knauss, Parfen Laszig, Helmut Lüdeke,  
Gerhard Schneider, Edeltraut Tilch-Bauschke, Rolf Vogt, Holde Wieland-Rigamonti

Leitender Redakteur: Parfen Laszig, [redaktion@parfen-laszig.de](mailto:redaktion@parfen-laszig.de)

Redaktionsadresse: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim  
Alte Bergheimerstraße 5

D-69115 Heidelberg

Telefon und Telefax: 0 62 21/18 43 45

Abonnentenbetreuung, Verlag:

Psychosozial-Verlag

Walltorstraße 10 · 35390 Gießen

Telefon: 06 41/96 99 78 26 · Telefax: 06 41/96 99 78 19

[bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)

**Bezug:** Für das Jahresabonnement EUR 24,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten.

Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins  
Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern  
nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes EUR 17,90.

**Bestellungen** von Abonnements bitte an den Verlag, [bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de),  
Einzelbestellung beim Verlag oder über den Buchhandel.

**Anzeigen:** Anfragen bitte an [anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de).

**Erscheinungsweise:** Zweimal im Jahr.

**Copyright:** © 2014 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte,  
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil  
dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form –  
durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Fotokopien für  
den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder  
Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

**Manuskripte:** Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme  
des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere  
Veröffentlichungen.

**Umschlaggestaltung und Satz:** Andrea Deines, Berlin; Hanspeter Ludwig, Wetzlar

**Druck und Bindung:** PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin

ISSN 0941-5378

# Inhalt

Editorial	5
<i>Csilla Katrin Körmendy</i> Weibliche Identität und Macht Einige psychoanalytische Perspektiven zu Frauen in Führungspositionen	9
<i>Angelika Gilliard und Edeltraud Tilch-Bauschke</i> Genderproblematik in Psychotherapien	27
<i>Matthias Franz</i> Zur Bedeutung des Männlichen und Väterlichen in der Psychoanalyse	45
<i>Ulrich Deutschmann</i> Charismatische Männlichkeit oder intersubjektive Anerkennung? Kritische Anmerkungen zu Franz' Vortrag über die Bedeutung des Väterlichen und Männlichen in der Psychoanalyse	73
<i>Holde Wieland Rigamonti</i> Einige Anmerkungen zu dem im Beitrag von M. Franz tradierten Frauenbild	83
<i>Peter Passett</i> »Sex« – Vom Sündenfall zur Erlösungshoffnung und zurück Die wechselhafte Geschichte eines schillernden Begriffs	89
<i>Andreas Jacke</i> Bisexualität und Depression David Bowies Supplement 2013	109

Inhalt	
Rezension	127
Psychoanalytiker/innen diskutieren Filme	131
Autorinnen und Autoren dieses Heftes	137
Nachtrag Filmbesprechung Heft 50/2013	142

# Editorial

Es ist wohl ein positives Zeichen, daß es möglich wurde, dem ersten Heft (Nr. 49) zum Thema Sexualitäten nun ein zweites zur Seite zu stellen, trotz des auch innerhalb der Psychoanalyse wiederholt diagnostizierten Bedeutungsschwundes der Sexualität.

Diesmal geht es um Genderdiskurse, im Wesentlichen basierend auf Vorträgen einer Tagung des Heidelberger Institutes für Psychoanalyse und Psychotherapie vom Herbst 2012 mit dem Titel: »Genderproblematik in Psychotherapien und Organisationen«. Das Thema Geschlecht hat unter dem Begriff »Gender Mainstreaming« inzwischen Beachtung in diversen gesellschaftlichen Bereichen und Eingang in die politische Agenda gefunden. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik führt dabei in eine hochkomplexe Diskurslandschaft miteinander konkurrierender Strömungen. Traditionell biologisch begründete Ansätze wetteifern mit modernen und postmodernen, postgender und postsexuellen Konzepten. Während erstere eine Auflösung binärer Geschlechtergrenzen und einen Verlust naturgegebener Differenzierung von Männern und Frauen beklagen, zielen (post)feministische Forschungsansätze auf die Dekonstruktion dieser Geschlechtergrenzen und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Geschlechterrollen. Ist die Sex/Gender Unterscheidung, also die zwischen körperlichem und sozialem Geschlecht noch relevant? Droht dadurch die Bedeutung von Identität für Individuen, Frauen wie Männer zu schwinden? Oder können in der »Kampfzone Geschlechterwissen« vielmehr neue Perspektiven entstehen? Und welche Rolle spielen dabei psychoanalytische Positionen und Erfahrungsbereiche?

*Csilla Katrin Körmendy* untersucht in ihrem Beitrag den Einfluß institutionalisierter Rahmenbedingungen auf weibliche Identität und Macht. Sie bringt die Ambivalenz von Frauen, Führungspositionen einzunehmen, zum Einen in Zusammenhang mit größeren Schwierigkeiten, sich an die Erfordernisse »radikalkapitalistischen Denkens und Handelns« zu adaptieren, zum Anderen mit einer mangelhaften Realisierung der eigenen Potenz auf

dem Hintergrund einer nicht ausreichend gelungenen Trennung von mütterlichen Primärobjekten. Frauen, die situativ sowohl weibliche, als auch männliche Eigenschaften aufweisen, kommen den Erwartungen an einen scheinbar typisch weiblichen Führungsstil nicht nach. Daß dies für »kognitive Dissonanz« in ihrer Umgebung sorgt, verweist auf die Persistenz von Geschlechtsstereotypen. *Körmendys* Fazit: Weibliche Identitätsentwicklung gelingt am Besten, wenn Töchter ihre Mütter in verschiedenen Rollen und Positionen erleben. *Angelika Gilliard* und *Edeltraud Tilch-Bauschke* befassen sich mit »Genderproblematik in Psychotherapien«, den geschlechtsdifferenzen Einflüssen auf die psychotherapeutische Beziehung und den spezifischen Übertragungs-/Gegenübertragungsprozessen in Frau-/Frau- und in Frau-/Mann-Therapien. Während *A. Gilliard* in der seit zwei Jahrzehnten häufigsten Dyade Therapeutin/Analysandin den schwierigen Umgang besonders mit aggressiven Konflikten im Zusammenhang mit Themen der Unterscheidung und Abgrenzung herausarbeitet, beschreibt *T. Tilch-Bauschke* die Dynamik in Frau-/Mann-Therapien, die bisher kaum systematisch behandelt wurde. Sie differenziert spezifische Übertragungskonstellationen, die in ihrem Wunsch bzw. Abwehrcharakter oft nur schwer erkennbar sind. Machtverhältnisse und deren Umkehrung inszenieren sich über die Frage, wer wen zum Objekt der Betrachtung machen kann. Beide Autorinnen plädieren für eine »gendersensible« Wahrnehmung der Interagierenden in der therapeutischen Beziehung. *Matthias Franz* umreißt destruktive Seiten der männlichen Entwicklung im Zusammenhang mit den Auswirkungen kriegsbedingter und trennungsbedingter Vaterlosigkeit. Sein Augenmerk richtet sich dabei auf die Benachteiligungssituation von Jungen im derzeitigen Schul- und Ausbildungskontext und auf bisher unzureichend wahrgenommene Risiken für Männer wie z. B. erhöhtes Suizidrisiko und kürzere Lebenserwartung, die Fragen aufwerfen nach den Folgen von problematischer Frühsozialisation, traditioneller Geschlechterrolle und widersprüchlicher gesellschaftlicher Erwartung. *Uli Deutschmann* setzt sich in seinem Beitrag kritisch mit dem Männlichkeitsentwurf von *M. Franz* auseinander, sieht diesen in einem »psychohygienischen Denkmodell« und einer Perspektive der Einpersonenpsychologie begründet. In dessen Konzeptualisierung fehle sowohl die intersubjektive Anerkennung des Anderen, als auch die Wahrnehmung der weiblichen Subjektivität. In ihrer kritischen Stellungnahme befaßt sich *Holde Wieland-Rigamonti* mit dem Frauenbild im Beitrag von *M. Franz*. Sie hinterfragt dessen Ansatz, bei der Ursachenforschung für problematische Entwicklungen in der männlichen Sozialisation ein überwiegend negatives Mutterbild zu zeichnen und eine unzureichend differenzierte Konzeptualisierung des »abwesenden Vaters« vorzunehmen. Der Beitrag von *Peter Passett* nimmt noch einmal Bezug auf das

Thema »Sexualitäten« des vorletzten Heftes. Geschlechtlichkeit, Sexualität und Liebe begründen aus seiner Sicht ein Spannungsfeld widersprüchlicher Vorstellungen, die zwischenmenschliche Beziehungen zwar leiten, aber de facto nicht einlösbar sind. Sie sind darüber hinaus Triebfedern für kulturelle Schöpfungen. Obwohl biologischen Ursprungs stellt Sexualität ein relevantes, konstituierendes Agens der kulturellen Entwicklung dar. Sexualität wird konzipiert als »Ort der Artikulation von Differenz schlechthin«.

*Andreas Jackes* Beschäftigung mit dem Popstar David Bowie, dessen androgynes Auftreten, dessen widersprüchlich-schillernde, von einer depressiven Grundhaltung bestimmte Aussagen generationenübergreifend faszinieren, ermöglicht die interessante Perspektive auf gelebte Bisexualität. Diskussionen zur »Kategorie Geschlecht« bleiben somit spannend.

Das Heft endet mit einer Rezension: *Sabine von Falkenhausen-Leube* bespricht das Buch: *Frauen in Psychotherapie* von Brigitte Boothe und Anita Richter-Rössler.

*Die Redaktion*

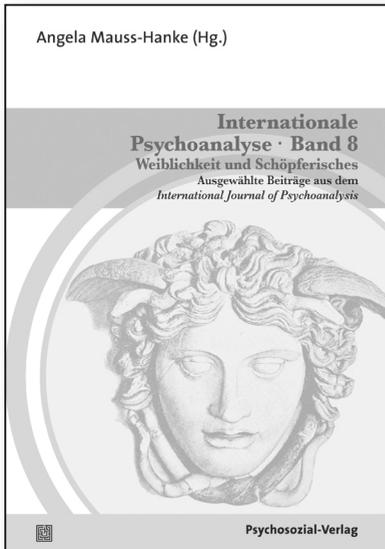


Psychosozial-Verlag

Angela Mauss-Hanke (Hg.)

## Internationale Psychoanalyse Band 8: Weiblichkeit und Schöpferisches

Ausgewählte Beiträge aus dem  
*International Journal of Psychoanalysis*



2013 · 303 Seiten · Broschur  
ISBN 978-3-8379-2266-0

»Als Leser des deutschen Auswahlbandes *Internationale Psychoanalyse des International Journal of Psychoanalysis* können wir darauf vertrauen, dass bei der Auswahl wie bei der Übersetzung der Texte große Sorgfalt gewaltet hat.«

*Erika Krejci*

Das berühmte *International Journal of Psychoanalysis* gilt bis heute als weltweit wichtigste Fachzeitschrift der Psychoanalyse. Aus diesem reichen Fundus versammelt *Internationale Psychoanalyse* jährlich hervorstechende Beiträge. So bietet der Band auch denjenigen, die Fachliteratur lieber in ihrer Muttersprache lesen, einen direkten Zugang zu den aktuellen Entwicklungen der internationalen psychoanalytischen Welt.

Der aktuelle Band befasst sich nicht nur mit weiblicher Sexualität und Verführungskunst, sondern auch mit schöpferischen Frauen auf dem Gebiet der Psychoanalyse (Hanna Segal), der Fotografie (Francesca Woodman) und der Philosophie (Hannah Arendt). Daneben gibt es auch in diesem Jahr herausragende klinische Aufsätze von international anerkannten Psychoanalytikern wie David Tuckett, Dana Birksted-Breen und Björn Salomonsson.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19  
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

## Weibliche Identität und Macht

### Einige psychoanalytische Perspektiven zu Frauen in Führungspositionen

*Zusammenfassung:* Die unterschiedliche Identitätsentwicklung von Frauen und Männern führt zu einem unterschiedlichen Verhältnis im Umgang mit Macht und Einfluß. Frauen reagieren auf die Möglichkeit, eine Führungsposition einzunehmen, mit einer sehr viel größeren Ambivalenz. Diese gründet in größeren Anpassungsschwierigkeiten an die Forderungen radikalkapitalistischen Denkens und Handelns, innerseelisch in der unzureichenden Ablösung vom mütterlichen Primärobjekt und der damit einhergehenden unzureichenden Inbesitznahme des eigenen Körpers und damit auch der eigenen (weiblichen) Potenz. In der Arbeit werden vier Frauentypen in ihrem Verhältnis zur Macht skizziert und gegeneinander abgegrenzt. Psychogenetisch wird das ambivalente Verhältnis von Frauen zur Macht mit Schwierigkeiten in der Separationsbewegung und einer daraus resultierenden Distanzierung von der eigenen Weiblichkeit in ihrer kreativ-lustvollen und Ungewißheit mobilisierenden Dimension in einen unmittelbaren Zusammenhang gerückt. Wenn es Frauen gelingt, mit Hilfe von Psychotherapie oder Coaching sich von ihren unbewußten Hemmungen zu befreien, werden sie die Verantwortungsübernahme und die Führungsposition weniger ambivalent erleben. Sie können somit langfristig auch auf die Führungskultur in den Unternehmen positiv Einfluß nehmen.

*Schlüsselwörter:* Führungsposition, Sexualität, Autonomie, weibliche Identität, Unternehmenskultur

#### **Female Identity and Power. Various Psychoanalytical Perspectives on Women in Executive Positions**

*Abstract:* The different development of identity in women and men leads to a different relationship towards handling power and influence. Women react to the opportunity to take on a leading position with much greater ambivalence.

This is due to major difficulties in adapting to the demands of radical-capitalist thinking and acting, intrapsychically in the inadequate detachment from the maternal primary object in conjunction with the inadequate occupation of their own bodies and hence of their own (female) potency. In the paper the relationship to power of four types of women are outlined and distinguished from one another. In psychogenetic terms the ambivalent relationship of women to power is directly linked to difficulties in the separation movement and subsequent dissociation from their femaleness in its creatively sensual and uncertainty mobilizing dimension. If women succeed with the help of psychotherapy or coaching to liberate themselves from their unconscious inhibitions, they will be able to experience the assumption of responsibility and leading positions less ambivalently. They will thus be able in the long term to have a positive influence on corporate leadership culture.

*Keywords:* leadership position, sexuality, autonomy, female identity, corporate culture

## 1. Macht und Geschlecht

Max Weber definierte 1922 Macht als »jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht« (Weber, 1976). Für Nietzsche (1883) ist Macht ein schöpferischer Trieb, vitalisierend, ein elementares Motiv alles Lebendigen und steht jenseits einer moralischen Wertung.

»Ich wollte nie Macht – mir ging es immer um die Aufgabe und weil jemand sie mir zugetraut hat«, so eine weibliche Führungskraft in den mittleren Jahren.

Daß Frauen ein anderes Verhältnis zur Macht haben, bestätigt auch das Ergebnis einer Langzeitstudie, die an 21.000 Hochschulabsolventen/innen durchgeführt und 2011 vom Informationsdienst Wissenschaft, veröffentlicht wurde. Danach hat Macht für Frauen einen viel geringeren Stellenwert als für Männer.

Frauen übernehmen Führungsaufgaben eher aus Verantwortung für die damit verknüpfte Aufgabe, sie zeigen sich demnach inhaltsorientiert und stellen sich pflichtbewußt in den Dienst der Sache oder eines Vorgesetzten. Sie verabschieden sich aber auch konsequenter, wenn ihnen die Unternehmenskultur nicht mehr zusagt. Eine 32-jährige Klientin entschied sich nach einem körperlich-mentalenen Zusammenbruch in einem großen Unternehmen gegen die nächste Stufe auf der Karriereleiter und löste damit heftige Kritik gegen ihre Person aus, da sie die Kultur des Unternehmens, die ausbeuterischen und

familienfeindlichen Tendenzen, die aber hinter einer Hochglanzfassade von schönen Worten versteckt wurden, nicht mehr mittragen wollte.

Männer dagegen erleben ihre Führungsaufgabe als Rolle, die sie in jedem anderen Kontext ausüben könnten.

In der »Kampfzone Management« (Blickle & Solga, 2006) haben Aushandlungsprozesse, sog. mikropolitische Handeln, bei der Verfolgung von eigenen Zielen um die knappe Ressource von Spitzenpositionen eine große Bedeutung. Es handelt sich dabei um jene strategische Einflußnahme, die jemand beim Aufbau seiner Machtposition vornimmt. Als Mikropolitik wird dabei definiert, was jeden Tag von den Akteurinnen und Akteuren als Handlungsvariante eingesetzt wird, um neben den Interessen des Unternehmens auch die eigenen Interessen im Hinblick auf das Weiterkommen voranzutreiben. Karrieretechnische Vorteile müssen immer wieder strategisch aufgebaut, erhalten und vermehrt werden. Man nimmt dabei Einfluß auf andere, um die eigenen Interessen durchzusetzen und fremde abzuwehren und muß sich innerlich von den Anderen und auch von der Sache distanzieren können, um eigene Ziele zu verfolgen. Wer in eine Organisation eintritt, begibt sich damit auch in ein mikropolitisches »Kräftefeld« (Edding, 2009).

Wie nutzen Frauen nun die Möglichkeiten des mikropolitischen Handelns?

Frauen werden generell folgende Geschlechtsstereotype in Unternehmen zugeschrieben: Sie zeigen ein hohes Maß an Gemeinschaftsorientierung und Expressivität, werden als integrativ, an Harmonie interessiert und als einfühlsamer als Männer beschrieben, sie sind bescheidener und selbstkritischer und eher an Inhaltlichem interessiert.

Untersuchungen zeigen, daß Frauen in unterschiedlichem Maße mit diesem Frauenbild identifiziert sind. Die eine Gruppe identifiziert sich in hohem Maße mit den stereotyp weiblichen Eigenschaften. Diese Gruppe nutzt das mikropolitische Handeln (Netzwerken, Fäden ziehen, andere nicht mitspielen lassen, mit den weiblichen Waffen kämpfen) kaum für das eigene Weiterkommen. Im Gegenteil, sie erleben mikropolitische Handeln nach meinen Erfahrungen aus Coachingprozessen eher als schuldhaft.

Die zweite Gruppe begreift die beschriebenen Eigenschaften nicht als »schicksalhaft«, nimmt eine kritische Distanz zu dem weiblichen Stereotyp ein und ordnet sich in geringerem Maße den »typisch weiblichen« Eigenschaften unter. Insbesondere tun sie dies kaum in Bezug auf ihre berufliche Tätigkeit. Sie machen deutliche Unterschiede in ihrem Verhalten zwischen ihrer privaten und ihrer professionellen Rolle. Sie engagieren sich für ihre Position, solange sie das Gefühl haben, daß sich die Pflichten, die mit den Aufgaben verbunden sind, und selbstbestimmtes Handeln bzw. Einflußnahmemöglichkeiten im Gleichgewicht befinden.